

Verrückt normal

Das Freie Theater Thurgau hat für seine vierte Inszenierung einen Stoff der Thurgauer Autorin Sabine Wang gewählt. «Spinnen» spielt in einer psychiatrischen Klinik: Zeigt Menschen, führt keine Freaks vor. Ein starkes Stück, stark gespielt.

DIETER LANGHART

STECKBORN. Die Welt muss recht schräg sein, so wie sich das Bühnenbild im Phönix-Theater (Felix und Stefan Rutishauser) halb quer zu den Zuschauern stellt. Vorne links wird gelesen, geredet, geschwiegen, vorne rechts fliegen Darts; hinten flimmert der Fernseher, dahinter, im Freien, steht ein Aschenkübel. Vorn rechts die Tür. Durch sie kommt Anna herein, die Neue. Durch sie kommt jeden Tag Gwerder auf Besuch, der Chronische, der nicht redet, der irgendwann abhaut, in die totale Freiheit. Dann schmeisst Anna einen Ascher durch die Glastür und verschwindet auch. Zurück bleiben Ruth und Robbi.

Die 1973 in Münsterlingen geborene Sabine Wang lässt «Spinnen» in der offenen Station einer

Mit einem Fremdwort in der Tasche gehen sie wieder raus.

Ruth

psychiatrischen Klinik spielen, aber sie bildet nicht Realität ab und bedient nicht unsere Wünsche, das Andere, das Abweichende zu sehen. Wang zeigt vier Menschen, die sich auf beiden Seiten der Grenze zwischen normal und abnormal bewegen. Und das ist, meint die Autorin mit «Spinnen», ganz normal. Sie wünscht sich von einer Inszenierung, dass sie «die Figuren nicht verrückter macht, als sie im Text angelegt sind».

Menschen in prekärer Situation

Sabine Wang hat die Premiere am Donnerstag besucht und sich gefreut, wie lebendig die Figuren ausgestaltet waren im Vergleich

Als ich hereinkomme, steht einer, der sieht gleich aus wie ich.

Robbi

zu Beatrix Bühlers Uraufführung 2003. Jean Grädel hat das Stück nicht als Hochseilakt inszeniert, sondern zeigt, wie Menschen in einer prekären Situation miteinander umgehen. Der Regisseur verlässt sich auf die präzise, alltagsnahe Sprache und den wiegenden Rhythmus ihrer Sätze (Wang ist auch Lyrikerin!). Dazu passen Daniel Schneiders Musikmotive zwischen den Szenen: Cohen, Spieluhr, Sphärisches.



Kommunikation in der Klinik: Anna (Sonia Diaz) ist die Neue, Ruth (Hanna Scheuring) mag nicht reden. Bild: Bernhard Fuchs

Die Autorin hat in «Spinnen» lose Szenen aneinander gereiht, die keine durchgehende Handlung ergeben. Die offene Station ist ein Durchgangsort, deren Insassen eine zufällige und vorübergehende Gemeinschaft bilden. Sie pendeln zwischen Distanz und Annäherung, reden miteinander

und für sich allein, lassen Erinnerungsfetzen aus ihren Vorleben auftauchen. Der Regisseur lässt den Figuren Zeit zum Spielen und gibt so dem Publikum Zeit, eigene Bilder zu sehen und sich eigene Geschichten zu den Figuren ausdenken. Und er verlässt sich auf seine vier Schauspieler, die die

Figuren nicht überzeichnen, ihnen keine psychiatrischen Etiketten aufkleben, sich nie lächerlich machen über sie.

Ruth redet viel, sehr viel, und wenn sie sich unsicher fühlt, reibt sie sich mit dem Handrücken über die Brust. Sie kennt den Laden hier gut, weiss, wie die Hirnflicker

ticken. Hanna Scheuring gibt eine äusserst sensible Ruth, die viel lachen kann und den Mund lautlos öffnet, wenn sie traurig ist. Und am Schluss nimmt sie Robbi mit zu HAL ins Raumschiff und erzählt ihm, wie der Computer seinen Verstand verliert: *I'm afraid, my mind is going...*

Und du? Glaubst du, du seist was Besseres als er?
Anna

Die Reverenz an Kubricks Film lässt das Stück leise ausklingen, das letzte Szenenbild ist wieder das erste: Ruth und Robbi nuckeln an ihren Flaschen. Wenige Minuten zuvor noch hat Robbi herumgeschrien: er, der Filme dreht, die nur er sehen kann, auf dessen Zimmer die Grossmutter und ein kleiner Junge duschen – er selber. Ganz präzise ist Markus Keller auch, wenn sich in Robbis Gesicht Ungesagtes lesen lässt.

Viel Körpersprache

Sonia Diaz als Anna kommt voller Angst auf die Station, weicher wird sie erst, wie sie auf

Auf Griechisch kann man keinen Liebesbrief schreiben.
Gwerder

Gwerder zugeht, den stummen, in sich gewandten Zuhörer. Herrlich, wieviel Uwe Schuran in verstohlene Blicke, ein Händezucken, ein Türschwelleübersteigen legt.

Jean Grädels Inszenierung lebt stark von den kleinen Gesten, den Augenbewegungen, den winzigen Ausschmückungen, mit denen die vier Schauspieler geschickt die karge Textvorlage ausstatten, mit denen sie deren Leichtigkeit und Pointen herausarbeiten, das Absurde auch, das zwischen dem Urkomischen und dem Todtraurigen liegt. Starker Premierenapplaus für eine Inszenierung, die die Dialoge ebenso betont wie das «Zwischen-ihnen», und die eine Welt zeigt, in der schräge Menschen Platz haben.

Weitere Vorstellungen: Sa 14.5., Do–Sa 19.–21.5., 20.15 Uhr. Reservation: phoenix-theater.ch oder 052 762 21 21 • 26.5.–5.6. Vorstadttheater Frauenfeld • 9.–11.9. Theaterhaus Weinfelden

KULTURTIPS

Erstmals mit Klarinette

KONSTANZ. Ihren Einstand als «artist in residence» am Bodenseefestival 2011 gibt die Klarinetistin Sharon Kam am Eröffnungskonzert. Dabei versucht sich die Solistin, die im Alter von 16 Jahren ihr Orchesterdebüt gab, an einem Konzert von Carl Maria von Weber. Ebenfalls auf der Bühne: das SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg unter der Leitung von Hermann Bäumer. Sa 14.5., 20.00, Konzil

Wieder einmal Festchor

FISCHINGEN. Im Klosterinnenhof (bei Schlechtwetter in der Kirche) werden romantische Chorwerke und Schweizer Liedgut erklingen, a cappella und mit Klavierbegleitung. Für die Kompositionen von Schumann, Brahms und Rheinberger steht der 2004 als Botschafter des Gesangsfestes 2008 gegründete Thurgauer Festchor gerade. So 15.5., 16.00, Kloster

Barock in der Kirche

FRAUENFELD. Zusammen mit dem ehemaligen Frauenfelder Stadtorganisten Tobias Frankenreiter führen Martin Frutiger (Oboe, Englischhorn), Davide Jäger (Oboe) und Matthias Racz (Fagott) wohlklingende Barockmusik von Bach bis Zelenka auf. So 15.5., 17.00, kath. Stadtkirche

Viele Male Altstadt-Jazz

KONSTANZ. Jazzer spielen Benefiz zugunsten des Konstanzer Hospizvereins. Das Eröffnungskonzert im Münster bestreiten Jugend-Sinfonieorchester und Jugendkantorei Konstanz. Danach geht's «downtown» zu 26 Jazzkapellen in ebenso vielen Lokalen. Sa 14.5., 19.30, Münster, ab 21.00 in diversen Lokalen in der Altstadt

Für einmal live: Schleich

KREUZLINGEN. Helmut Schleich, Star-Export der bajuwarischen Kabarettszene, ist für einmal nicht im TV, sondern live und in Farbe zu sehen. Sein Alter Ego ist Hartmut Schlauch, der als Hobby-Helden wie Ötzi, Lenin oder Franz Josef Strauss sammelt. Schleichs Witz ist draufgängerisch, sein Spott böse, seine Skurrilitäten kernig. Sa 14.5., 20.00, Theater a/d Grenze

Zum letztenmal Divan

KONSTANZ. Zum Abschluss der Reihe «West-östlicher Divan», die sich auf Goethes Gedichtsammlung beruft, diskutieren der Komparatist Anil Bhatti, der Kultursoziologe Özkan Ezli und die Religionshistorikerin Dorothea Welticke über das Verhältnis Europas zum Islam, das Fremde als Bereicherung und Kultur als Prozess von wechselseitiger Annäherung. So 15.5., 19.00, Hofhalde 1

Zum erstenmal Roesch

DIESENHOFEN. Den Thurgauer Carl Roesch kennt man als Maler und Mosaizist. Filmemacher Hansueli Holzer lässt das Werk des Schaffers der grossen Mosaik an der Zürcher Sihlpost und an der Schmiede Wiedikon mit historischen Aufnahmen, Nachfahren-Berichten und kunsthistorischen Bewertungen in einem Dokumentarfilm lebendig werden. So 15.5., 17.00, Museum

Das Publikum wählt

FRAUENFELD. Die zwei Filme, die das Zürcher Publikum am Filmfestival Pink Apple ausgezeichnet hat, sind auch in Frauenfeld zu sehen: «Due volte genitori» und «Contracorriente». Bis Sonntag. pinkapple.ch

Anzeige

Liebhaver
thurgaukultur.ch
www.thurgaukultur.ch

Moderner Jazz kennt keine Grenzen

Wie in der Reihe jazz:now üblich, tritt der Kurator auch mit einem eigenen Projekt auf. Am Donnerstagabend war das Reto Suhner. Mit dabei hatte er sein stark verjüngtes Quartett, das Komponiertes mit Offenem geschickt kombinierte.

DOMINIK GARBAUER

FRAUENFELD. Reto Suhner hat die aktuelle Konzertsreihe im Eisenwerk zusammengestellt. Seine aktuelle Einspielung «Run» präsentierte er mit seinem neuen Quartett, bestehend aus Philip Henzi am Klavier, Silvan Jeger am Kontrabass, dem Schlagzeuger Dominic Egli und dem Meister selber an den Saxophonen. Verglichen mit der letzten Besetzung des Quartetts stand nun eine stark verjüngte Band auf der Bühne, bei der man aber spürte, dass sie bestens harmoniert. Die Musiker spielen mit offenen Ohren, das

Zusammenspiel klappt bestens, niemand drängt sich auf Kosten der anderen in den Vordergrund.

Henzi, vielen bekannt als Pianist des Swiss Jazz Orchestra, überzeugte mit flüssigen Linien, liess aber auch seinen Mitspielern viel Platz, während Silvan Jeger der Band ein stabiles Fundament verlieh.

Kein Phrasendreschen

Reto Suhner, der seinen Bandkollegen oft die Bühne für solistische Ausflüge überliess, weiss in seinen Stücken geschickt komponierte mit offeneren Teilen zu

kombinieren. Auch rattert er nie einfach auswendig gelernte Phrasen und Licks herunter, er lässt sich vielmehr davon inspirieren, was um ihn herum geschieht.

Als Anker fungiert in diesem Quartett der junge Drummer Dominic Egli. Sein geschickter Umgang mit der Dynamik und allen möglichen Klangfarben des Schlagzeugs lassen die Spannung nie abreißen und geben der Band den nötigen Schub, ohne aber die Gehörgänge der Zuhörer durch grossen Schalldruck zu belasten.

Überhaupt scheinen sich die vier Musiker blind zu verstehen,

das Zusammenspiel klingt jederzeit logisch, oft werden rhythmische Figuren der Mitspieler aufgenommen und weitergesponnen.

Offene Strukturen

Auch Suhners neue Stücke überzeugen, wie schon das ältere Material, durch offene Strukturen anstelle des starren «Thema-Solo-Thema»-Ablaufs. Der Übergang zwischen den Themen und den improvisierten Teilen war häufig flüssend, ebenso ging ein Stück häufig ohne Unterbruch ins nächste über. Was für die Musiker sicher reizvoll ist, brems es doch

den kreativen Fluss nicht, kann für das Publikum durchaus anstrengend sein. Dreissig Minuten konzentriertes Zuhören am Stück ist sicher nicht jedermanns Sache.

Wer aber auf moderne improvisierte Musik ohne Scheuklappen steht, der wurde an diesem Abend bestens bedient. Da war zwar kein Swing zu hören, dafür aber viele Klänge, satte, aber auch reduzierte Grooves und eine grosse Spielfreude, die den Musikern anzusehen war.

Wieder einmal war in Frauenfeld zu hören, dass moderner Jazz keine Grenzen kennt.